Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Zwei Jubiläen — Palästinabrief — Unerquickliches — Aus der jüdischen Welt — Gemeinden- und Vereinsecho — Spendenausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 50 **München, 11. Dezember 1931** **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5692

	Dez.	Tebeth	Bemerkungen
Sonntag	13	3	
Montag	14	4	
Dienstag	15	5	
Mittwoch	16	6	
Donnerst.	17	7	
Freitag	18	8	
Samstag	19	9	ויגש הפטרה ויהי דבר־ד׳ אלי (Ezechiel 37, 15—28)

Am Sonntag, dem 13. Dezember, nachmittags 3[30] Uhr, findet im Hotel Grünwald, Hirtenstraße 25 (beim Hauptbahnhof) unser

Kinder=Chanukka=Fest

statt.

Aus dem lustigen Programm:
Theater, Schattenspiel, Krabbelsack und viele Überraschungen

Karten=Vorverkauf: Fräulein Hohenberger, Herzog=Rudolf=Straße 1, Pelzhaus S. Orljansky, Neuhauser Straße 29, Ewer=Buchhandlung, Ottostraße 2.

Eintritt: für Erwachsene (inklusive Tee und Garderobe) RM. 1.—, für Kinder und Jugendliche (inkl. buntem Teller und „) „ —.50

Jüdische Frauengemeinschaft, München
Kadimah, München
Gruppe Jüdischer Studentinnen, München

Jungzionistischer Arbeitskreis München

Sonntag, den 13. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Lessingsaal, Herzog=Rudolf=Straße 1/0

Chanukka=Feier

Herr Dr. Dankwerth, Nürnberg, zeigt einen selbst im Lande aufgenommenen Palästina=Film. Der bekannte Vortragskünstler Bernhard Renka rezitiert. Auch das übrige Programm wird dazu beitragen, den Abend genußreich zu gestalten

Zur Unkostendeckung wird ein Eintritt von 50 Pfg. (einschl. Tee und Kuchen) erhoben

Das Jüdische Echo

Nummer 50 **11. Dezember 1931** **18. Jahrgang**

Zwei Jubiläen

Von M. M. Ussischkin (Jerusalem)

Zwei Jubiläen fallen in diesem Jahre zusammen: das fünfzigjährige Jubiläum des Beginnes der Renaissance-Bewegung im jüdischen Volke und der Bestrebungen zur Rückkehr und zum Aufbau seines historischen Landes — das Jubiläum der Chibath Zion-Bewegung — und die dreißigjährige Wiederkehr des Tages, an dem auf dem 5. Zionistenkongreß das Instrument der Erlösung und Nationalisierung des Heimatbodens — der Keren Kajemeth Lejisrael — geschaffen wurde.

Gerade im gegenwärtigen Moment, wo sich schwere Wolken über uns und unserer Bewegung zusammenballen und schon seit zwei Jahren mächtige Wogen unser Werk bedrohen, um alles, was wir in fünfzigjähriger Arbeit geschaffen, zu vernichten, wo sich die geistige und materielle Lage der Judenheit in fast allen Ländern von Tag zu Tag verschlechtert — gerade in diesem Moment ist es angezeigt, auf die ersten Anfänge unserer Arbeit zurückzublicken, um aus ihnen neue Kraft zur Überwindung der uns umgebenden Schwierigkeiten zu schöpfen und die Arbeit mit demselben Vertrauen und derselben Energie fortzusetzen, die die ersten Pioniere auszeichneten.

Die alten Chowewe Zion und die Mitarbeiter des KKL weisen zahlreiche gemeinsame Charakterzüge auf. Hierzu gehört die Einstellung der ersten Chowewe-Zion und der Anhänger der Chibath-Zion-Bewegung zum Palästina-Aufbau und zur jüdischen Renaissance-Bewegung. Diese Einstellung war nicht etwa das Produkt einer neuen Ideologie oder theoretischer Erörterungen. Sie entsprang der Sehnsucht nach Erez Israel, die durch die Bibel, die Gebete in den Synagogen, die Feste und Fasttage im jüdischen Hause, die Erzählungen aus dem Talmud und die Seufzer und das Weinen des Großvaters zum „Tikun Chazoth“ genährt wurde. Diese Sehnsucht entstammte der tausendjährigen Geschichte des jüdischen Volkes. Pinsker und seine Freunde kleideten dieses Gefühl in eine moderne Form. Die Hauptsache war jedoch für die Chowewe-Zion der Glaube und die Tradition, in denen sie aufgewachsen waren, lebten und starben. Nur so erklärt es sich, daß auch die größten Erschütterungen, Schwierigkeiten und Verfolgungen von außen und Gleichgültigkeit und Widerstand von innen die Chowewe-Zion nicht einzuschüchtern vermochten. Ihr Glaube und ihr Opfermut blieben unerschütterlich. Es ist daher auch kein bloßer Zufall, daß, als die um sich greifende Verzweiflung das Uganda-Projekt aufgriff, das später zur territorialistischen Bewegung führte, die alten Chowewe-Zion von ihrem propalästinischen Standpunkt nicht abzubringen waren und alles daran setzten, um diese zur jüdischen Geschichte in Widerspruch stehenden Strömungen nicht durchdringen zu lassen.

Theorien, Anschauungen und Ideologien kommen und gehen. Was gestern noch populär war, ist morgen bedeutungslos; das ursprüngliche nationale Gefühl aber hat Ewigkeitswert und wirkt daher für alle Zeiten.

Die gleiche Ursprünglichkeit des Gefühles findet man auch bei den KKL-Mitarbeitern. Dem KKL liegt ein starkes, einfaches und einem jeden Juden verständliches Ideal zugrunde: Erlösung des väterlichen Bodens und dessen Überführung in den Gemeinbesitz des jüdischen Volkes. Dieses natürliche Gefühl bedarf keiner Theorien und Erklärungen. Deshalb findet man in den Reihen der KKL-Mitarbeiter sowohl den alten frommen Juden, als auch den jungen Freidenker, die Frau, das Kind und die Schuljugend. Sie alle fühlen, wofür sie arbeiten: für die Erlösung des Heimatbodens. Mögen sich auch die Formen unserer Siedlungstätigkeit ändern, mögen verschiedene Fonds entstehen und untergehen — eines bleibt fest und unverändert: der KKL, der den nationalen Bodenbesitz Dunam um Dunam, Hektar um Hektar vergrößern wird, bis der letzte käufliche Dunam der Heimat in ihren historischen Grenzen in den Besitz des jüdischen Volkes gelangt ist.

Sehr charakteristisch war ferner die Einstellung der alten Chowewe-Zion zur Natur und zur Landarbeit. Wir finden bei ihnen nicht allein das Streben zur Rückkehr in die Heimat, sondern die Sehnsucht zur Rückkehr in den Schoß der Natur, wie in den Jugendtagen des jüdischen Volkes. Der Chowewe-Zion wußte, daß Binjan Haarez gleichbedeutend ist mit Boden, Bodenbearbeitung und Leben im Dorfe. Natürlich wandte man auch dem Häuserbau in den Städten, der Industrie und dem Handel Aufmerksamkeit zu. Sprach man doch noch auf der Konferenz der Chowewe-Zion in Kattowitz (1884) über die Notwendigkeit der Gründung einer Gesellschaft zur Entwicklung der Industrie in Erez Israel. Aber in der Tiefe seiner Seele strebte der Chowewe-Zion nach landwirtschaftlicher Ansiedlung. Er fühlte instinktiv, daß der Aufbau Erez Israels von der Errichtung jüdischer Siedlungen und der Erwerbung von Boden für Siedler abhänge.

Das gleiche Merkmal finden wir auch beim KKL-Mitarbeiter. Der KKL beruht im wesentlichen auf dem Streben zur Rückkehr des Volkes zur Landarbeit, Landwirtschaft und Natur. Die Aufgabe des KKL besteht in der Vorbereitung des Bodens für landwirtschaftliche Siedlungen. Der KKL bemühte sich natürlich während seiner dreißigjährigen Tätigkeit, auch Boden in und bei den Städten für städtische Viertel und öffentliche Gebäude zu erwerben. Die Seele des KKL-Mitarbeiters bleibt jedoch mit den landwirtschaftlichen Siedlungen im Emek und Scharon verbunden, wo die Bestrebungen der Rückkehr zur Natur in einem gewissen Maße ihre Lösung gefunden haben.

Ein weiterer charakteristischer Zug der Chowewe-Zion ist das Bestreben, die palästinensische Frage nicht nur für das Volk, sondern in erster Linie für sich selbst zu lösen. Jeder Chowewe-Zion hatte das Streben, sich in Erez Israel niederzulassen. Diesen Bestrebungen haben wir die Entstehung zahlreicher Siedlungen in Erez Israel zu verdanken:

Petach Tikwa, Rischon Lezion, Sichron Jakob, Pina, Gedera und Chedera sind die ersten Stationen jener Chowewe-Zion, die nach Erez Israel gekommen waren, um das Ideal des jüdischen Volkes für sich persönlich zu verwirklichen. Und wenn auch ein großer Teil der Chowewe-Zion seine Bestrebungen nicht verwirklichen konnte, so blieb doch in der Seele dieser Menschen das Gefühl wach, daß der einzig richtige Weg die Selbstbefreiung sei, die Hand in Hand mit der Befreiung des ganzen Volkes gehen müsse.

Das gleiche gilt auch für die KKL-Mitarbeiter. Der überwiegende Teil unserer Mitarbeiter, namentlich jene aus den Kreisen der Jugend, denken bei ihrer Arbeit nicht lediglich an die Erlösung des Bodens für andere. Jede Jugendgruppe rechnet mit der Erwerbung von Boden für ihre Mitglieder, die sich in Erez Israel niederlassen wollen. Jeder hofft, selbst durch den Boden erlöst zu werden. In diesem gesunden Gefühl der Verbundenheit des einzelnen mit der Allgemeinheit, des Erlösers mit dem Erlösten liegt die beste Gewähr für den Erfolg der KKL-Idee.

Es gibt noch ein der Chibath-Zion-Bewegung und der KKL-Arbeit gemeinsames Charakteristikum. Von den großen Ideen, die durch die Zionistische Organisation verkündet und verbreitet wurden, sind viele schon in den Plänen der Chowewe-Zion zu finden, von denen viele der Bewegung große Opfer gebracht haben, ohne daß die Geschichte des jüdischen Jischuw in Erez Israel und die zionistische Bewegung ihrer Erwähnung tun. Die Chowewe-Zion waren bescheidene Mitarbeiter, denen die Arbeit für das Ideal Befriedigung bot.

Das gleiche finden wir auch bei den KKL-Mitarbeitern in allen Ländern: stille, bescheidene Arbeit und Befriedigung im Bewußtsein, daß sie ihre Pflicht gegenüber dem Volke und der Heimat erfüllen. Der KKL, der die Grundlagen für den Palästina-Aufbau schafft, ist — besonders nach dem Kriege — in den Schatten gedrückt worden, und die breite jüdische Öffentlichkeit hat ihm nicht genügende Anerkennung gezollt. Die bescheidene Arbeit des KKL und seiner Mitarbeiter erinnert daher ebenfalls an die ersten Tage der Chibath-Zion-Bewegung.

Ich habe versucht, in allgemeinen Zügen die charakteristischen Momente zu schildern, die beide Jubiläen zu einem Feste machen. Möge das jüdische Volk und mögen die Zionisten der ganzen Welt wissen, daß wir zur Überwindung der Schwierigkeiten, die man uns von allen Seiten in den Weg legt, benötigen: Glauben, Ausdauer, gewaltige Opfer und vor allem Boden unter den Füßen. Wenn wir den Boden besitzen, dann gehört das Land uns. Möge das jüdische Volk Erez Israel erlösen, damit Erez Israel das jüdische Volk erlöse.

Palästinabrief

Generalautostreik in Palästina

Die Einstellung jeglichen Straßentransportes seitens der vereinigten arabischen und jüdischen Autobusführer und sonstigen Chauffeure, die neun Tage andauerte, war etwas Außergewöhnliches für Palästina. Die vereinigten arabischen und jüdischen Chauffeure beharrten infolge der unbefriedigenden Antwort der Regierung auf ihren Forderungen, alle öffentlichen und privaten Fahrzeuge vom 3. November ab aus dem Verkehr zu ziehen und so die wesentlichsten Verbindungen im Lande abzuschneiden.

Am 7. August hatte man schon einmal 24 Stunden lang gestreikt. Nach dieser Demonstration ernannte die Regierung eine Untersuchungskommission, deren Vorsitzender der Landkommissar Herr A. Abramson war, und die sich über die Lage im Autogewerbe informieren und Vorschläge machen sollte. Die Regierung sah sich aber nach diesen Untersuchungen nicht in der Lage, dem Hauptvorschlag — Abschaffung der Autolizenzen — zu entsprechen.

Die Vertreter der Chauffeure hielten mehrere Versammlungen ab und kamen zu dem Schluß, daß sie keinen anderen Weg als den des Streiks hatten. Infolgedessen wurde von Mitternacht des 2. November ab der allgemeine Autostreik verkündet.

Der Streik hat die Wirtschaft und den Handel des Landes ernstlich berührt, da die vorhandenen Transportmöglichkeiten nicht ausreichten; Kamele und Esel mußten für den Warentransport benutzt werden — eine zwar malerische aber ungeeignete Methode. Überdies komplizierte sich die Lage noch dadurch, daß gerade der Orangentransport begann und die Verschiffungen mit den nach Europa abgehenden Dampfern verzögert wurden. Die Orangenindustrie und das ganze Land standen schweren Verlusten gegenüber.

Versuche der jüdischen und arabischen Handelskammern, den Streik zu beendigen, hatten keinen Erfolg. Sie unternahmen es, im Namen der Chauffeure mit der Regierung zu verhandeln und eine Besserung der verzweifelten Lage herbeizuführen, und die Regierung schob die Eintreibung der Lizenzen für einen weiteren Monat auf. Mit diesem Abkommen in Händen brach dann die Vereinigung der Chaufeure den Streik am 11. November ab — zur großen Erleichterung aller Teile der palästinensischen Bevölkerung. Leute, die in entfernten Vorstädten oder in dörflichen Bezirken leben, waren froh, ihre täglichen weiten Fußwanderungen aufgeben zu können.

Es besteht freilich noch die Möglichkeit, daß der Streik nach dem 1. Dezember wieder auflebt, wenn nicht in der Zwischenzeit eine Form der Regelung zwischen der Regierung und den Chauffeuren gefunden wird. Die gemeinsame Aktion der jüdischen und arabischen Chauffeure hat sich als so wirksam erwiesen, daß sie zu einer ständigen Vereinigung führen kann.

Die hebräischen Schulen

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen der Jewish Agency und der jüdischen Lehrerorganisation in Palästina, während der fast 30 000 jüdische Schulkinder nach Schluß der Sommerferien nicht wieder zur Schule gehen konnten, wurden die Schwierigkeiten des palästinensischen Erziehungswerkes dadurch überwunden, daß der Waad Leumi und andere jüdische Körperschaften, vor allem anderen die Tel-Awiwer Stadtverwaltung, sich zu einer Beihilfe für das Budget verpflichteten. Infolgedessen konnten die Schulen einige Tage nach dem angesetzten Termin eröffnet werden.

Auf dem letzten Zionistenkongreß in Basel im Juni/Juli d. J. wurde das Erziehungsbudget für das hebräische Schulwerk auf 57 000 Dollar festgesetzt. Aber die kritische Finanzlage der Jewish Agency zwang die Exekutive in Jerusalem, dieses Budget um 20 000 Dollar zu kürzen. Das bedeutete Opfer in der Bezahlung der Lehrer und führte auch zu Entlassungen, wenngleich die Exekutive der Ansicht ist, daß sich das Schulsystem trotzdem intakt erhalten läßt.

Es muß erwähnt werden, daß der Jischuw selbst sich energisch für die Aufrechterhaltung des Schulwerkes einsetzte und daß sich das Sprichwort bewährte: „Vorbeugen ist besser als Heilen."

Neue hebräische Wandkarte

Man kann dem Keren Kajemeth zu der Herausgabe einer modernen hebräischen Wandkarte mit hebräischen Ortsnamen gratulieren, die er in diesem 50. Jahre moderner jüdischer Entwicklung in Palästina und dem 30. Jahre seines eigenen Bestehens herausgebracht hat, auf der der jüdische Bodenbesitz eingezeichnet ist. Die Karte wurde von dem bekannten palästinensischen Kartographen Dr. Brawer gezeichnet. Mit ihren drei Nebenkarten — Verteilung unter die Stämme Israels, das südliche Edom und ein Plan von Jerusalem — wird diese Wandkarte ein kostbares Gut sein, das unser Wissen über Erez Israel bereichert. Für jüdische Schulen wird es von unschätzbarem Wert sein und das Bedürfnis nach einer modernen Palästinakarte befriedigen, das sich seit langem fühlbar machte. Der Keren Kajemeth verdient unseren Dank für diese Arbeit.

Haifa—Bagdad per Eisenbahn und Luftverkehr

Es zeigt sich immer mehr, daß Palästina tatsächlich für Großbritannien ein strategischer Punkt für die Verbindungslinien des Reiches ist. Der Luftverkehr des Imperiums von Bagdad nach Indien benutzt jetzt den Kinerethsee als seine Station im Nahen Osten; hier gehen jetzt einmal wöchentlich die Wasserflugzeuge nieder, und die Fahrt geht dann mit Landflugzeugen weiter. Sobald der Hafen von Haifa fertig gebaut ist, wird die Station dorthin verlegt werden.

Der Kette der britischen Reichsverbindungen wird jetzt ein neues Glied hinzugefügt werden: Die Haifa-Bagdad-Eisenbahnlinie und die Petroleum-Röhrenleitung von Mossul, die in Haifa enden soll. Die Vermessungen für die Eisenbahn sind eben abgeschlossen; dieselbe wird 680 Meilen lang sein. Die Vermessung wurde von sechs verschiedenen Vermessungsgruppen durchgeführt, die unter der Leitung von Lt. Col. J. K. Robertson arbeiteten, und zu gleicher Zeit wurde eine wissenschaftliche und technische Prüfung des Weges unternommen. Es wurden die wirtschaftlichen Bedingungen und die Verkehrsaussichten der zu durchlaufenden Länder untersucht. Wenn mit dem Bau wirklich begonnen wird, wahrscheinlich in einigen Jahren, so werden dabei tausende von Menschen für mindestens fünf Jahre Beschäftigung finden. Die Linie geht durch den Emek Jesreel, wo der Keren Kajemeth große Besitzungen hat.

Bei dem steilen Aufstieg aus dem Jordantal, von 830 Fuß unter dem Meeresspiegel zu einer Höhe von 29 000 Fuß der Berge von Moab, werden sieben Tunnels und zehn Viadukte gebaut werden müssen. Eine Brücke wird auch über den Jordan führen. Das größte Bauwerk an dieser Linie wird aber die große Eisenbahnbrücke über den Euphrat sein, die in der Nähe der asphalthaltigen Sümpfe von Hit im Irak errichtet werden wird. Diese Brücke wird den Fluß in einer Breite von 1658 Fuß überqueren.

Haifa steht also die bemerkenswerteste Entwicklung in der modernen Zeit bevor, infolge seines ausgezeichneten Hafens, als Endpunkt der Bagdadbahn und der Rohölleitung und mit den großen industriellen Unternehmungen, die in Haifa schon heute bestehen oder errichtet werden sollen. Vor kurzem wurde hier mit der Ausführung der ersten Bauten auf K.K.L.-Boden nach dem Plan einer Arbeitervorstadt begonnen, deren Errichtung von der Palestine Economic Corporation finanziert wird.

Julian L. Meltzer.

* * *

Unerquickliches

Um den toten Lesser Ury

Am Grabe des jüngst verstorbenen Malers Lesser Ury hielt der Präsident der Jüdischen Volkspartei, Dr. Klee, eine Rede, in welcher er von dem toten Künstler sagte: „Einer der größten jüdischen Künstler, dessen Zionsliebe ihn immer wieder zum höchsten Schaffen begeistert hat." Über diese „taktlose Parteirede" erhoben die „Deutschen mosaischer Konfession" ein großes Geschrei. Sie protestierten dagegen, daß die Zionisten den Maler für ihre Partei reklamierten! Dabei war Dr. Klee wirklich berechtigt, Lesser Ury mit dem Zionismus in Verbindung zu bringen, denn der Verstorbene bewarb sich bei den Wahlen zur Berliner Judengemeinde im November 1930 auf der zionistischen Liste um ein Mandat Das macht nichts aus, schreien die Herren Nichtzionisten, und in der Berliner „Jüdisch-liberalen Zeitung" gibt ein Herr Hugo Wittenberg, Vorstand der Berliner B.-B.-Logen und Bekannter des Verstorbenen, folgende Auslassung zum besten:

„Ury stand allerdings bei den letzten Wahlen auf der Liste der Volkspartei. Aus welchem Grunde er sich da mit aufschreiben ließ, gebe ich hiedurch unter meiner persönlichen vollen Verantwortung bekannt, es waren Urys eigene Worte, die ungefähr lauteten:

‚Sie wissen, daß ich mit Herrn und Frau Kareski seit Jahren bekannt bin, sie haben mir vielfach Bilder abgekauft und mich öfter zu einer Tasse Bouillon eingeladen; grade jetzt hat die Jüdische Gemeinde, deren Vorstand Herr K. ist, mir durch Dr. Karl Schwarz einige teure Bilder abgekauft, was in der heutigen schweren Zeit besonders willkommen ist. Da konnte ich es aus Dankbarkeit gegen Kareski nicht ablehnen, mich auf die Liste setzen zu lassen.‘

Ury war ganz bestimmt kein Zionist und es scheint mir nicht würdig, nun einen Gefeierten, der sich nicht mehr erklären kann, für sich zu beanspruchen."

Also, da hätten wir wieder die bösen Zionisten ertappt! ... Es ist merkwürdig, was für Begriffe von „Würde" die Assimilationsjuden haben, wenn sie gegen Zionisten losgehen. Der gute B. B. Herr Wittenberg glaubt, Herrn Dr. Klee eins versetzt zu haben. In Wirklichkeit hat er dem Toten einen sehr schlechten Dienst erwiesen und sein eigenes Gefühl für Würde als durchaus minderwertig enthüllt. Nach seiner Auffassung ist es unwürdig, einen, der auf einer zionistischen Liste kandidiert, als Zionisten zu betrachten. Aber das Gemisch von Bouillon, Bilderkäufen und politischen Kandidaturen hält er für würdig. Schön!

Aus der jüdischen Welt

Abbau-Debatte in der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde

Berlin, 4. Dezember. (JTA.) In der Sitzung der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin wurde eine Anfrage der Liberalen Fraktion betreffend die Grundsätze für die zurückgenommen bzw. für die neuausgesprochenen Kündigungen behandelt.

Der Verwaltungsdirektor der Gemeinde, Dr. Walter Breslauer, begründete die Notwendigkeit eines Beamtenabbaues vor allem damit, daß eine Verwaltung wie die der Jüdischen Gemeinde, deren Einkünfte vorwiegend auf Freiwilligkeit gegründet sind, mehr als jede andere Verwaltungsbehörde darauf bedacht sein muß, ihren Etat in Ordnung zu halten. Man habe anfänglich 120 Kündigungen ausgesprochen, weil man noch nicht übersehen konnte, welche Kräfte man entbehren

und welche man wird behalten können. Nach eingehender gewissenhafter Prüfung blieb es bei der Aufrechterhaltung von etwa 40 Kündigungen. Dabei herrschte das Prinzip vor, Härten zu vermeiden. Man entläßt die Angestellten mit der kürzeren Dienstzeit und jüngeren Alters. Denjenigen, die für die Zurücknahme aller Kündigungen, dafür aber für vorzeitige Pensionierung der älteren Beamten eintreten, müsse entgegengehalten werden, daß man bei der Pensionierung nur 25 Prozent der Gehaltszahlungen erspart, daß man also drei ältere Beamte pensionieren muß, um einem jüngeren Platz zu machen. Den sozialen Gesichtspunkten wurde in erheblichem Maße Rechnung getragen. Man trifft Vorkehrungen für ein anderweitiges Unterkommen der Gekündigten. Beim Arbeitsamt der Gemeinde könne ein Sonderdezernat zur bevorzugten Unterbringung der von der Gemeinde Abgebauten geschaffen werden. Dr. Breslauer appellierte an die Mitglieder der Repräsentantenversammlung, sich bei ihnen bekannten Wirtschaftspersönlichkeiten für die Anstellung der von der Gemeinde Abgebauten einzusetzen.

Schwere antisemitische Provokationen durch Nationalsozialisten in Berlin

Berlin, 3. Dezember. (JTA.) Vor einigen Tagen drang eine Gruppe Nationalsozialisten in das Adas Jisroel-Schulhaus Sigmundshof, wo eine von Rabbiner Dr. Munk einberufene Elternversammlung tagte, ein und und bombardierte die Versammlung mit einem Steinregen. Erst das herbeigerufene Überfallkommando konnte die Störenfriede entfernen.

Am Mittwoch, den 2. Dezember, vor abend, belästigten zwei hakenkreuzgeschmückte Nationalsozialisten in der Grenadierstraße die jüdische Einwohnerschaft. Sie riefen unaufhörlich: „Juda verrecke!“ und rempelten einige Passanten von hinten an. Die empörten jüdischen Passanten wandten sich gegen die Ruhestörer, die eiligst die Flucht ergriffen. Unter der jüdischen Einwohnerschaft der Grenadierstraße, wo die Erinnerung an die traurigen Ereignisse im Spätherbst 1923 noch lebendig ist, hat diefer Vorfall große Erregung aufgelöst.

Neue Verfügung über die Unzulässigkeit der Ablehnung jüdischer Richter

Berlin, 4. Dezember. (JTA.) Die wiederholten unzulässigen Ablehnungen jüdischer Gerichtspersonen veranlassen nunmehr die Ministerien der einzelnen Länder, entsprechend dem Vorgehen Preußens, der reichsgerichtlichen Rechtssprechung mehr als bisher Nachdruck zu verschaffen. Das hessische Justizministerium hat eine Rundverfügung erlassen, in der ausgeführt wird, daß es bei der Beurteilung eines Ablehnungsgesuches darauf ankommt, ob der Angeklagte bei verständiger Würdigung der Sachlage Grund zu der Befürchtung hat, der Richter werde in seinem Urteil nicht unvoreingenommen sein. Allgemeine Ausführungen, die die Gefahr der Befangenheit eines Richters wegen seines Glaubensbekenntnisses dartun sollen, können die Ablehnung nicht rechtfertigen. — Weiter heißt es in der Verfügung: Nach § 24 STPO. hat der zur Ablehnung Berechtigte zwar das Recht, daß ihr auf Verlangen die zur Mitwirkung bei einer Entscheidung berufenen Gerichtspersonen namhaft gemacht werden. Unter dieser Namhaftmachung können aber Angaben über die politische Einstellung, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgesellschaft, die Abstammung oder sonstige persönliche Verhältnisse der Richter nicht verstanden werden. Der Angeklagte kann daher nicht verlangen, daß die Gerichtspersonen (Richter, Schöffen, Geschworene) befragt werden, welcher Partei oder welchem Glaubensbekenntnis sie angehören oder welcher Abstammung sie sind.

85. Geburtstag des Historikers Professor Alfred Stern

Zürich, 1. Dezember. (JTA.) In voller geistiger Frische beging in diesen Tagen der hervorragende Historiker Professor Alfred Stern seinen 85. Geburtstag. Er wurde 1846 in Göttingen geboren, 1873 wurde er Professor an der Universität Bern, wo er bis 1887 wirkte. Dann folgte er einem Ruf an die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich, wo er Geschichte lehrt. Er hat zahlreiche grundlegende Werke der französischen, englischen, deutschen und schweizerischen Geschichte veröffentlicht; die Krönung seiner wissenschaftlich-literarischen Tätigkeit bildet seine zehnbändige Geschichte Europas von 1850 bis 1871. Damit im Zusammenhang stehen Veröffentlichungen zur Geschichte der preußischen Reformzeit 1807/15, zur Schweizer Geschichte, über den Einfluß der Französischen Revolution, auf das deutsche Geistesleben und die Geschichte demokratischer Ideen im letzten Jahrhundert. Er ist Mitarbeiter der „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland“.

Palästina-Landentwicklungsplan vor dem Unterhaus

London, 3. Dezember. (JTA.) Im englischen Unterhaus richtete der jüdische Abgeordnete für Whitechapel Barnet Janner, Ehrensekretär des soeben neugebildeten parlamentarischen Palästina-Komitees, an den Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister die Frage, ob die Regierung an ihrer Absicht festhalte, die Garantie einer Anleihe an die Palästina-Regierung zum Zwecke der Entwicklung der palästinensischen Landwirtschaft gemäß dem Landentwicklungsplan zu übernehmen.

In seiner Antwort verwies der Kolonienminister auf die von der früheren Regierung am 23. September im Unterhaus abgegebene Erklärung. Der damalige Kolonienminister J. H. Thomas, jetzt Staatssekretär für die Dominions, hat auf eine Anfrage des Vorsitzenden der Unabhängigen Arbeiterpartei, Fenner Brockway, ob die Regierung ihre Absicht aufrechterhält, eine Anleihe von 2½ Millionen Pfund für Landwirtschaftsentwicklung in Palästina zu garantieren, erwidert: Die Anleihe wird geplant, sie bezweckt die Entwicklung der Landwirtschaft. Die Einzelheiten werden noch geprüft. Die Frage, ob die Regierung die Garantie für die Anleihe übernehmen soll, stehe im Augenblick noch nicht zur Erwägung, sie werde rechtzeitig im Lichte der allgemeinen finanziellen Situation erwogen werden. Die Angelegenheit liegt in den Händen des Landentwicklungsdirektors Louis French. Zur Anleihe und ihrer Garantie ist die parlamentarische Sanktion erforderlich.

Wiederum Norman-Bentwich-Debatte im Unterhaus

London, 3. Dezember. (JTA.) Der Konservative Waldron Smithers fragte im Unterhause den Kolonienminister, aus welchem Grunde H. H. Trusted an Stelle Norman Bentwichs zum Oberstaatsanwalt für Palästina ernannt worden sei; ob Bentwich weiterhin im Dienste der Regierung verbleibe, wenn ja, in welcher Eigenschaft.

Kolonienminister Sir Philip Cunliffe-Lister verwies auf die am 23. September vom damaligen Kolonienminister J. H. Thomas auf eine Frage von

Colonel Wedgwood gegebene Antwort, die lautete: Im Hinblick auf die rassischen und politischen Verhältnisse in Palästina und die Schwierigkeiten, die die Administration infolge dieser Verhältnisse zu überwinden hat, ist der frühere Kolonienminister Lord Passfield nach sorgfältigster Prüfung der Gründe, die in keiner Weise die Persönlichkeit und den Charakter des Herrn Bentwich betrafen, zu dem Entschluß gekommen, daß diese Schwierigkeiten durch das Verbleiben des Herrn Bentwich auf dem Posten des Oberstaatsanwaltes nicht gemindert werden würden. Lord Passfield habe Herrn Bentwich zweimal hohe richterliche Ämter im Kolonialdienst angeboten. Herr Bentwich erklärte aber, er würde einen Posten außerhalb Palästinas nicht annehmen. So blieb nichts anderes übrig, als ihn mit Datum vom 1. November 1931 in Pension gehen zu lassen.

Die Entlarvung der Putschpläne in Ungarn

Budapest, 30. November. (JTA.) Die Aufdeckung der Pläne eines unmittelbar bevorstehenden Rechtsputsches in Ungarn und die Verhaftung der Führer der Putschbewegung zeigten erst, in welcher Gefahr insbesondere das ungarische Judentum geschwebt hat. An der Spitze der Bewegung standen Ladislaus Vannay und Franz Molnar, die seinerzeit den demokratischen Führer und ehemaligen Justizminister Wilhelm Vazsonyi, einen Führer der ungarischen Juden, überfielen und durch Stockschläge schwer verletzten. Vazsonyi ist kurz darauf an den Folgen der Verletzungen und der ausgestandenen Aufregung gestorben. Vannay und Molnar erhielten nur geringe Gefängnisstrafen, die Vannay überhaupt nicht abzusitzen brauchte, da er für geistesgestört erklärt wurde. Dies hinderte nicht, daß er in das Heer aufgenommen wurde und Wirtschaftsoffizier werden konnte. Molnar wurde später Straßenbau-Kommissar.

Die ungarische Polizei stellte fest, daß einige Führer der ungarischen Putschisten eine Verbindung mit deutschen Nationalsozialisten unterhielten. Das „Boxheimer Dokument" scheint den ungarischen Putschisten als Muster bei der geplanten Errichtung eines rechtsradikalen Regimes vorgeschwebt zu haben. Es war geplant, sämtliche Lebensmittel zu beschlagnahmen und Nahrungsmittel nur auf Karten auszufolgen, sowie eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht einzuführen. Juden aber sollten von der Arbeitspflicht und dem Bezug von Lebensmitteln ausgeschlossen bleiben, somit ausgehungert werden. Die Putschisten waren im Besitz einer Liste von Personen und Firmen, bei denen man Bargeld vermutete, es war geplant, sich des Bargeldes zu bemächtigen und jeden, der etwa Widerstand leistet, zu erschießen. Die Liste enthielt sehr viele jüdische Namen. Einer der Verschwörer hatte die Aufgabe erhalten, die Große Synagoge in der Dohany-utca in die Luft zu sprengen. Vannay sollte Kriegsminister werden, Molnar war für einen anderen Ministerposten ausersehen. Nach Ergreifung der Macht sollte eine Militärdiktatur errichtet werden. Die Polizei erhielt durch Verrat Kenntnis von den Absichten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befinden sich außer Vannay und Molnar noch zahlreiche berüchtigte Terroristen aus der blutigen Anfangszeit des weißen Schreckens.

Die Budapester Zeitungen teilen mit, daß die eigentlichen Parteiführer der zusammengebrochenen Putschpartei außer den Vaszonyi-Mördern Vannay und Molnar noch der berüchtigte Judenmörder Franczia-Kiss, der Führer der sogenannten „Sensen-Partei", und der Führer der „Blauhemden" Ladislaus Budavary, der als Abgeordneter in der ersten Nationalversammlung einer der ungestümsten antisemitischen Radaumacher gewesen ist, waren.

Die behördlichen Organe fanden genaue Planskizzen jener privaten Gebäude, Banken und öffentlichen Anstalten, in denen Geld zu finden wäre. Den Aussagen der Verhafteten zufolge hätte man beabsichtigt, Hunderte jüdischer Kaufleute nach der Generalwiese zu schaffen, sie dort vor die Maschinengewehre zu stellen und die Angehörigen aufzufordern, binnen 24 Stunden das geforderte Lösegeld zu erlegen, da sonst die Maschinengewehre losgehen würden.

Einschneidende Wirkungen des antijüdischen Boykotts in Polen

Warschau, 3. Dezember. (JTA.) Die Wirkungen der wohlorganisierten antijüdischen Boykotthetze in Polen haben sich für die jüdische Kaufmannschaft als sehr einschneidend erwiesen. Die jüdischen Inhaber von Geschäftsläden in von Christen bewohnten Gegenden klagen über außerordentlich schlechten Geschäftsgang. Trotz des herannahenden Weihnachtsfestes bleiben alle Geschäfte leer. Agitatoren mit grünen Schleifen beobachten die jüdischen Läden, so daß christliche Käufer nicht wagen, solche Läden zu betreten.

Nachrichten gleichen Inhalts treffen aus den Provinzstädten ein. Aus Wilna wird gemeldet, daß viele jüdische Geschäftsinhaber infolge des Boykotts ihre Geschäfte liquidieren müssen.

Schwerer Raubüberfall auf der Straße Jerusalem-Jericho

Jerusalem, 30. November. (JTA.) Auf der von Jerusalem nach Jericho führenden Straße wurde eine Ausflugsgesellschaft, die sich aus mehreren prominenten Ausländern, hauptsächlich Engländern, und Angehörigen der Jerusalemer christlichen Gesellschaft zusammensetzte, von einer arabischen Räuberbande überfallen und ausgeraubt. Die aus etwa 30 Personen bestehende Gesellschaft, in der sich der Direktor des Jerusalemer Hospitals für Augenkrankheiten Dr. Strathearn, die Direktorin des Jerusalemer Mädchen-Colleges Miß Coates und die Tochter des anglikanischen Bischofs von Jerusalem befanden, reiste in zwölf Autos, als plötzlich die Chauffeure von bewaffneten Banditen zum Halten gezwungen wurden. Die Räuber nahmen den Ausflüglern alles Geld und alle Wertsachen ab und zogen den mitreisenden Frauen sogar die Ringe von den Fingern ab. Einige Chauffeure und männliche Mitglieder der Reisegesellschaft, die Wiederstand zu leisten versuchten, wurden schwer verprügelt. Die Leitung der palästinensischen Polizei hat eine große Aktion zur Verfolgung der Räuberbande eingeleitet.

Die Palästinaregierung fordert vom Mufti Zusicherungen hinsichtlich der auf dem Moslem-Kongreß zu behandelnden Themen

Jerusalem, 1. Dezember. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Palästinaregierung den Großmufti von Jerusalem ersucht, die Zusicherung zu geben, daß der in diesen Tagen in Jerusalem zusammentretende Moslem-Kongreß sich nicht mit Fragen befassen wird, die Regierungen betreffen, mit denen England vertragliche Beziehungen unterhält. Der Großmufti teilt darauf der Regierung die folgenden fünf Programmpunkte des Moslem-Kongres-

ses mit: 1. Errichtung einer Moslem-Universität in Jerusalem; 2. Sicherung der Heiligen Stätten des Moslem in Palästina; 3. Führung eines Zweiges der für die Mekka-Pilger erbauten Hedschas-Eisenbahn nach Palästina; 4. Propagierung der Islam-Lehre; 5. Bekämpfung des Atheismus innerhalb des Islam.

Die türkische Regierung gegen den Moslem-Kongreß

Konstantinopel, 1. Dezember. (JTA.) Der einflußreiche Deputierte Mehmed Assim schreibt in der Zeitung „Vakit“: „Da sich der Moslem-Kongreß nicht im Zentrum der Moslems, sondern in dem unter englischem Einfluß stehenden Jerusalem versammelt, ist es für alle Moslems klar, daß er keine religiösen, sondern politische Ziele verfolgt, so z. B. die Ziele, das Zentrum des Islam von Mekka nach Jerusalem zu verlegen und das Kalifat zu erneuern. Das türkische Volk, welches das Kalifat zerstört hat, betrachtet den Kongreß, der es erneuern soll, als eine Aktion gegen die moderne Türkei. — Die Äußerungen Mehmed Assims werden als Ausdruck der Regierungsmeinung angesehen.

Verschärfte Opposition gegen den Moslem-Kongreß

Jerusalem, 3. Dezember. (JTA.) Jetzt, wenige Tage vor dem 7. Dezember, dem Termin des vom Großmufti nach Jerusalem einberufenen Weltkongresses der Moslem, hat unter den palästinensischen Moslems eine verschärfte Opposition gegen die Abhaltung des Weltkongresses eingesetzt. Eine Gruppe prominenter palästinensischer Moslemführer, unter ihnen die Mitglieder der Familie Nashashibi, die schon vor drei Wochen eine Proklamation gegen den Kongreß erließ, übergab heute der Palästinensischen Telegraphen-Agentur eine Erklärung, in der noch einmal im Namen weitester Moslem-Kreise gegen die Abhaltung des Kongreß protestiert und dem Mufti Eigenmächtigkeit vorgeworfen wird.

Wie aus Kairo telegraphiert wird, hat der frühere Premierminister Nahas Pascha, der Führer der Ägyptischen Nationalpartei (Wafd), das aus Palästina stammende Gerücht, daß er dem Moslem-Kongreß beiwohnen werde, schärfstens dementiert.

Am Sonntag, dem 6. Dezember, wurde der moslemitische Kongreß durch einen feierlichen Gottesdienst in der Omar-Moschee eröffnet.

(Bericht folgt.)

Ein Presse-Büro der Palästinaregierung

Jerusalem, 1. Dezember. (JTA.) Der High Commissioner für Palästina, General Sir Arthur Wauchope, lud die Hauptschriftleiter aller jüdischen und arabischen Tageszeitungen und Wochenschriften zu sich ein und teilte ihnen in einer Ansprache mit, daß die Regierung ein Presse-Büro eingerichtet hat, dessen Zweck es sei, engere freundschaftliche Beziehungen zwischen der Regierung und der Presse herzustellen, damit beide Teile vereint zum Wohle des Landes arbeiten können. Zum Leiter dieses Presse-Büros habe er Herrn Perowne ernannt.

29 Revisionisten wegen Propaganda gegen die Volkszählung verurteilt

Jerusalem, 3. Dezember. (JTA.) Das Haifaer Gericht verurteilte 29 Zionisten-Revisionisten wegen Propaganda gegen die Volkszählung zu je 22 Schilling Geldstrafe, im Nichteinbringungsfalle zu je 10 Tagen Gefängnis. Neun der Verurteilten leisteten die Geldbuße, die übrigen zwanzig zogen Gefängnisstrafe vor. In ganz Palästina sind etwa 100 junge Leute wegen Agitation gegen die Volkszählung mit Geld- oder Gefängnisstrafen belegt worden.

Frage des Numerus clausus für Ausländer im tschechoslowakischen Parlament

Prag, 1. Dezember. (JTA.) Im Parlament forderte der tschechische Klerikale Vicanek Einführung eines Numerus clausus für Ausländer und insbesondere für die Juden. Er erklärte, die CSR geben eine Menge Geld für ausländische Studenten aus, die die tschechoslowakischen Hochschulen besuchen und sich dann als Ärzte oder Advokaten niederlassen, um der tschechoslowischen Intelligenz das Brot wegzunehmen. Überdies bringen sie in das politischen Leben der Studentenschaft Unruhe hinein und sind darum ein unerwünschtes Element.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Jüdische Wohlfahrtspflege in München

Im Rahmen der von der gemeindlichen Winterhilfsaktion veranstalteten Vorträge sprach am Mittwoch, 2. Dezember, im Concordiasaal Frl. Kitzinger, die Leiterin des Wohlfahrtsamtes über Jüdische Wohlfahrtspflege in München und Bayern. Sie gab zunächst unter Verweisung auf die von J.-R. Dr. Straus dargestellte allgemeine Entwicklung eine Übersicht über die Entfaltung der jüdischen Wohlfahrtsvereine in München seit 1806 und charakterisierte Aufgaben und Leistungen der einzelnen Vereine. Sie schilderte dann die Entwicklung des Wohlfahrtsamtes seit seiner Errichtung im Jahre 1921 und die vielen Zweige seiner gegenwärtigen Tätigkeit, die das Bild der jüdischen Gemeinde viel stärker beeinflußt, als der, der die Verhältnisse nur von außen betrachtet, glauben möchte. Es erschütterte zu hören, daß im Jahre 1931 sich nicht weniger als 660 von 2500 jüdischen Familien überhaupt an die Gemeinde um Hilfe oder Unterstützung gewandt haben; für die Notwendigkeit des Wohlfahrtsamtes gibt es wirklich kein besseres Argument als diese Zahl, die auch dazu beitragen kann, endlich einmal die falsche Vorstellung zu zerstören, es werde das Wohlfahrtsamt nur von den ostjüdischen Kreisen in Anspruch genommen. Auch die Wohlfahrtsarbeit des Verbandes wurde von der Referentin behandelt. Frl. Kitzinger beendete ihre Ausführungen mit einem sehr trüben Blick in die Zukunft. Hoffentlich gelingt es, das heute mehr als je notwendige Wohlfahrtsamt zu erhalten.

Jüdischer Nationalfonds, München

Die Glückwunschtelegramme des Jüdischen Nationalfonds sind jetzt auch in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, zum Preise von RM. 1.— erhältlich.

Jungzionistischer Arbeitskreis, München. Sonntag, den 13. Dezember, abends 8.30 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine Chanukkafeier statt. An diesem Abend wird Herr Dr. Dankwerth (Nürnberg) einen neuen Palästina-Film zeigen, den er vor kurzem selbst im Lande aufgenommen hat und der bei seinen bisherigen Aufführungen überall starken Erfolg hatte. Herr Dr. Dankwerth wird erläuternde Worte zu seinem

Film sprechen. Außerdem hat sich liebenswürdigerweise der in allen Kreisen bestens bekannte Vortragskünstler, Herr Bernhard Renka, zur Verfügung gestellt.

Trotz der Fülle von Chanukkafeiern in München darf angesichts des interessanten Programms mit einem starken Besuch der Veranstaltung gerechnet werden.

Also Sonntag, den 13. Dezember, freihalten!

Zur Unkostendeckung wird ein Eintritt von 50 Pfennig, einschließlich Tee und Kuchen, erhoben.

Kinder-Chanukka-Fest

Einladung zum Kinder-Chanukka-Fest, Sonntag, den 13. Dezember, nachmittag 3.30 Uhr, im Hotel Grünwald, Hirtenstraße 25 (beim Hauptbahnhof). Aus dem lustigen Programm: Theater, Schattenspiel, Krabbelsack und viele Überraschungen.

Kartenvorverkauf: Frl. Hohenberger, Herzog-Rudolf-Straße 1; Pelzhaus S. Orljansky, Neuhauser Straße 29; Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2.

Eintritt: Für Erwachsene (inkl. Tee und Garderobe) RM. 1.—; Kinder und Jugendliche (inkl. buntem Teller und Garderobe) RM. —.50.

Jüdische Frauengemeinschaft, München; Kadimah, München; Gruppe jüdischer Studentinnen, München

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München

Unsere Chanukkafeier findet am Samstag, dem 12. Dezember (nicht wie ursprünglich bekanntgegeben am 19. Dezember), abends 9 Uhr im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, statt. Wir laden hierzu alle unsere Mitglieder und Freunde herzlich ein. Ein ansprechendes Programm sowie Tee und Kuchen werden allen Teilnehmern einen angenehmen, vergnügten Abend bereiten und für einige Stunden den grauen Alltag vergessen lassen. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Das Chanukkakonzert des Jüdischen Kammerorchesters

findet heute, Samstag, den 12. Dezember, abends 8.15 Uhr, im Museumsaal, Promenadestraße 12, statt.

Das Orchester, das bisher bei seinen Aufführungen stets großen Beifall gefunden hat, wird bei diesem Konzert zeigen, welch großen Sprung nach oben es in kurzer Zeit machten konnte. Darf man von einem Orchester, das vier Jahre besteht, einige Routine im Zusammenspiel erwarten, so tritt dies bei diesem Orchester und bei diesem Konzert schon allein deshalb in Erscheinung, weil die konstitutionelle Umstellung des Orchesters von dem Gesichtspunkt aus geschehen ist, einen Klangkörper zu schaffen, der von technisch auf ungefähr gleichem Niveau stehenden Streichern gebildet ist. Die hervorragenden Solisten und das besonders interessante Programm versprechen einen genußreichen Abend.

Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in dieser Nummer. Sitzplätze zu RM. 2.20 und 1.10; Stehplätze für Schüler und Studenten gegen Ausweis an der Abendkasse.

Jüd. Frauenbund, Gruppe berufstätige Frauen

Ab Montag, den 14. Dezember, wird Herzog-Max-Straße 3/I ein Klubraum eröffnet, der jeden Montag bis Donnerstag allen berufstätigen Frauen von 7.15 bis 10 Uhr abends zur Verfügung steht. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Besucherinnen sich zum mitgebrachten Abendessen eine Tasse Tee bereiten können; sie finden Bücher und Zeitschriften und können mit Kolleginnen zu Unterhaltung und Meinungsaustausch zusammentreffen.

Jeden Mittwoch findet in dem Raum ein Nähkurs des Jüdischen Frauenbundes statt, der Anleitung gibt zur Instandsetzung und Neuanfertigung von Kleidern (Jumper), Wäsche und Hüten.

Außerdem ist noch ein Gymnastikkurs vorgesehen unter Leitung von Frl. Helene Bickart. Monatsbeitrag 50 Pfg. zur Deckung der Unkosten. Anfragen und Anmeldungen an Frl. Jeanne Rosenthal, Oettingenstraße 23, Tel. 20 7 36, zwischen 1½ und 2½ Uhr.

Programm des V. J. St. Jordania

Samsatg, 12. Dezember, 20.30 Uhr: Chanukkafeier im Heim. Off.

Sonntag, 13. Dezember: Chanukkafeier des jungzionistischen Arbeitskreises. Off.

Mittwoch, 16. Dezember, 20.30 Uhr: Fuxenkurs.

Donnerstag, 17. Dezember, 20.30 Uhr: Burschenkurs.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Bar-Kochba, München. Trotz größter Not, trotz trübstem Ausblick in die Zukunft feiern wir auch heuer wieder froh das Chanukkafest. Stolz erfüllt unsere Herzen, denken wir an die kühnen Taten unserer Makkabäer. Aber wie viele stehen gerade dem Verein fern, der seit 20 Jahren das Gedenken an diese Zeit in Wort und Tat besonders pflegt. Alles, was jüdisch fühlt, denkt und handelt muß hinein in den jüdischen Turn- und Sportverein Bar-Kochba, dem Sammelbecken aller aktiven jüdischen Jugend. Zu keiner Zeit war der Zusammenschluß aller jüdisch Bewußten notwendiger als heute und kein Bund dafür gegebener als der Bar-Kochba. Was verlangen wir von unseren Freunden? Etwas Zeit, Disziplin und sehr wenig Geld. Es gibt keinen Verein gleicher Art, der für so wenig Geld mehr bietet als der Bar-Kochba.

Geräumige Turnhallen, hervorragende Lehrkräfte, Spiel und Wanderung für einen Beitrag von RM. 0.50 pro Monat für Jugendliche bis 17 Jahre RM. 1.— pro Monat für Jugendliche bis 20 Jahre RM. 1.50 pro Monat für alle anderen.

Um unserer Jugend aber weiter helfen zu können, brauchen wir noch viel mehr Freunde als bis jetzt, seien diese auch nur passiv. Gibt es eine edlere Aufgabe als die Unterstützung unserer Aufgaben?

Unsere Damenabteilung hat eine Leichtathletikabteilung ins Leben gerufen, die unter der Leitung der Weltrekordlerin, Fräulein Gelius, einer der bekanntesten Leichtathletinnen Deutschlands, steht. Wir hoffen, daß gerade diese Abteilung unter dieser Leitung besonderen Aufschwung nimmt.

Wer an der aktiven Betätigung in unseren Reihen Interesse hat, der melde sich

Montags in der Turnhalle der Luisenstraße von 7 bis 9 Uhr abends nur für Damen und Mädchen.

Mittwochs in der Halle des Turnverein Sendling, Plinganserstraße, von 7 bis 9 Uhr. Kinder, Knaben und Mädchen turnen Mittwochs nachmittags in der jüdischen Volksschule, Herzog-Rudolf-Str. 1.

Für jeden also bietet sich Gelegenheit, bei uns mitzutun. Jeder, der kommt, wird sich bei uns wohl fühlen.

Meldungen von Passiven werden auch schriftlich entgegengenommen bei D. Masur, Schillerstr. 20.

Wir wünschen und hoffen, daß uns die nächsten Wochen den Zuzug bringen, der für die heutige Zeit eigentlich eine Selbstverständlichkeit wäre.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar-Kochba.

Nürnberg. Am Donnerstag, 12. November, hielt Frau Dr. Marie Meyer aus Berlin, die frühere Vorsitzende der Nürnberger Ortsgruppe des Verbands jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit, einen sehr gut besuchten Vortrag in diesem Verein, betitelt: „Das jüdische Kind und seine Umwelt". Die Rednerin schildert in eindrucksvollen Worten die Bedeutung und die Gefahren der äußeren Einflüsse auf die geistige und seelische Entwicklung des Kindes, die bei dem meist in der Großstadt aufwachsenden jüdischen Kinde besonders groß sind; das jüdische Kind macht bei seiner Berührung mit der Umwelt schon früh die Erfahrung, daß es anders ist und bekommt zu fühlen, daß „anders sein" in den Augen der Umwelt bedeute: schlechter sein. Diese üble Erfahrung wirkt auf jedes Kind in einer besonderen Weise, je nach Veranlagung und Milieu, in dem es aufwächst. Jedenfalls muß ein Kind viel Selbstgefühl besitzen, um diesen Dingen zu begegnen, um in sich genau zu wissen, daß Anderssein nicht schlechter sein bedeutet. Wenn ein Kind nicht genügend Selbstgefühl hat, muß solches in ihm geweckt oder das in geringem Maße vorhandene gestärkt werden; zu diesem Zwecke schlug die Vortragende verschiedene Mittel vor: man müsse vor allem das Kind mit jüdischen Inhalten füllen, ihm jüdisches Wissen geben, man soll es mit den jüdischen Formen bekannt machen, die jüdischen Feste schön und würdig begehen, vor allem das Chanukkafest, was gleichzeitig ein Gegengewicht zu dem Weihnachtsfest der anderen sei. Zur Veranschaulichung dieser Probleme ging die Rednerin von den zwei allerdings grundverschiedenen Büchern aus: „Ein kleiner Prophet" von Eduard Fleg und „Kindheit im Exil" von Schemarja Levin. Sie rühmt ganz besonders Schemarjas Mutter, die ihren Kindern mit großer Leidenschaft die Geschichten der Bibel erzählte und in ihnen so den Grund zu einer jüdischen Traumwelt legte, wie es sonst die Märchen bei den anderen ihrer Welt tun. Auf diese Traumwelt baut sich dann das weitere jüdische Denken, Empfinden und die jüdische Festigkeit auf. Für unsere abendländische Welt hielt Frau Dr. Meyer den Einfluß der Eltern nicht stark genug; als Ergänzung müsse noch der hebräische Kindergarten dazutreten, an den sich dann die jüdische Schule mit Vermittlung des jüdischen Schrifttums und dem Ausbau des Hebräischen schließen solle. Von sehr großer Bedeutung sind später auch die jüdischen Jugendbünde, die dem Heranwachsenden ein freies Sichbewegen mit den Menschen und jüdisches Selbstbewußtsein geben. Allen Eltern empfiehlt die Rednerin, die Kinder schon frühzeitig auf antisemitische Agression vorzubereiten, den Problemen nicht aus dem Wege zu gehen und verspricht sich sehr viel davon, daß die Kinder im Leben der Eltern den lebendigen Zusammenhang mit Palästina und ihre Arbeit für das heilige Land sehen und spüren, sie hält es auch für sehr gut, zur Stärkung des jüdischen Kindes im Kampf mit der Umwelt, wenn Eltern mit den Kindern allmonatlich einen Palästinatag begehen, an dem sie sich mit Palästina-Dingen umgeben: Palästinafrüchten usw. und an diesem Tage auch eine Spende für Palästina aussetzen.

An der sehr lebhaften Diskussion, die das Einverständnis der Hörer und ihre Freude an dem wissenschaftlich fein durchgearbeiteten Vortrag bekundeten, beteiligten sich die Damen, Löwengart, Dr. Singer, Dr. Ascher und Herr Dr. Feilchenfeld, der nochmals in warmen Worten die Vorzüge der jüdischen Schule für das seelische Wohlbefinden des jüdischen Kindes pries.

* * *

Wir erhalten folgenden Bericht:

Die Mitglieder der Jewish Agency in Saarbrücken und in Mannheim veranstalteten am Sonntag, dem 29. November, Kundgebungen, für die sich als Referenten der Vorsitzende der Jewish Agency in Deutschland, Direktor Oscar Wassermann, ferner Universitätsprofessor Dr. Täubler (Heidelberg) und Frau Anitta Müller-Cohen zur Verfügung gestellt hatten.

In beiden Kundgebungen, die sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen hatten, behandelten die Redner in ungemein eindrucksvollen Ausführungen den modernen Palästinagedanken und das jüdische Palästinawerk, dem in beiden Orten eine größere Anzahl neuer Freunde und Förderer gewonnen werden konnte. Sowohl in Saarbrücken wie in Mannheim wirkten die Veranstaltungen als ein Erlebnis für alle Teilnehmer und als ein hochbedeutsames und wichtiges Ereignis im jüdischen Leben.

Saarbrücken

Die Veranstaltung wurde von Rechtsanwalt Dr. Scheuer geleitet, der in einer kurzen Eröffnungsansprache die Referenten Direktor Oscar Wassermann und Anitta Müller-Cohen willkommen hieß. Die Grüße der Jüdischen Gemeinde Saarbrücken überbrachte an Stelle des erkrankten Gemeindevorsitzenden der Vorsitzende des Repräsentantenkollegiums, Herr Mendelsohn. Nach weiteren Worten der Begrüßung, die Rabbiner Dr. Rülf sprach, ergriff Direktor Oscar Wassermann das Wort.

Wassermann charakterisierte in einer groß angelegten Rede die Lage der Juden in der heutigen Weltkrise und wies darauf hin, daß die Meinung, durch die Emanzipation sei die Judenfrage gelöst, ein historischer Irrtum war. Die Anhänglichkeit der Juden an das Vaterland, in dem sie leben, dürfe nicht in Frage gestellt werden, darüber hinaus aber müsse das Judentum einen Rückhalt in seiner Gesamtverbundenheit haben, deren Zentrum immer in Palästina lag und auch heute in Palästina liegt. Wassermann ging dann zur Besprechung der Verhältnisse in Palästina und schilderte die wirtschaftliche und politische Lage. Er schloß mit einem starken Bekenntnis zum Palästinawerk und mit der Aufforderung, dieses Werk nicht im Stiche zu lassen, denn es ist der Kräfte aller Juden wert.

Anitta Müller-Cohen schilderte überaus temperamentvoll und lebendig das neue jüdische Leben in Palästina und zeichnete an Hand ihres eigenen Lebensschicksals das Bild des modernen jüdischen Menschen, der auf der Suche nach seinem Ich sich allen Zeitströmungen zuwendet, mit ganzer Hingabe und Leidenschaft für neue Ideale arbeitet, dabei sein Judentum allzu leicht und allzu häufig einbüßt, um schließlich ohne festen inneren Halt enttäuscht beiseite zu stehen, wenn es ihm nicht gelingt, in der Renaissancebewegung des jüdischen Volkes, im Streben nach Aufbau des neuen jüdischen Lebens in Palästina, in der tagtäglichen Verwirklichung altneuer jüdischer Ideale und Zukunftshoffnungen sich fest im Judentum zu verwurzeln und als ein ganzer Mensch den wirren Strömungen dieser chaotischen Zeit gegenüberzutreten.

Beide Referate fanden stürmischen Beifall und mit einem kurzen Dankeswort und dem im Namen aller Hörer abgegebenen Gelöbnis der Treue zum Palästina-Ideal konnte der Vorsitzende die eindrucksvolle Kundgebung schließen.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 9
vom 1. bis 8. Dezember 1931

Goldenes Buch: Isa Straus, Dr. Emrich: Siegfried Gerson gratuliert herzlich zur Verlobung 2.—; Frau Sophie Eben desgl. 1.—; Familie Pilpel desgl 5.—; Dr. A. Percikowitsch desgl. 1.—; Herr und Frau Max Landmann desgl. 2.—; Herr und Frau Professor Stadler desgl. 3.— = RM. 14.—.

V. J. St. Jordania-Garten: Karl Rosenthal verabschiedet sich in aller Eile von allen Freunden und Bekannten, ½ Baum RM. 3.—.

Jakob Dribynski-Garten s. A.: Familien Orljansky gratulieren herzlich zur Verlobung Gidalewitsch-Rosner, 1 Baum RM. 6.—.

Allgemeine Spenden: Herr und Frau J. Kugler gratulieren herzlich zur Verlobung Rosner-Gidalewitsch 1.—; Paul Grünbaum und Frau desgl. 1.—; Familie M. Fleischer desgl. 1.—; Farmilie Horn desgl. 1.—; Familie J. Blau desgl. 1.—; Familie Isidor Epstein desgl. 1.—; Isi Epstein gratuliert seinem Freund Salo herzlichst 1.—; Leo Fleischer kondoliert Mela Alster und Familie Schneuer 1.—.

Erlös aus Tozereth Haarez 1.—; N. N. an einem Festabend 10.— = RM. 19.—.

Büchsen: Geleert durch Lotte Schwab: Dr. E. Kretschmer 2.20; L. Gittler 1.—; N. N. 1.—; Ph. Stern 1.34; Isaak Sturm 2.—; S. Goldscheider 1.73; Pro. Kirschner 1.— = RM. 10.27.

Geleert durch Hans Weiß: Kommerzienrat I. Bach 5.—; Dr. Jul. Siegel 4.10; Leo Stern 1.—; S. Spielmann 2.—; Dr. R. Straus 1.73; Em. Karfiol 1.75; Jakob Reich 2.87; Dr. M. Siegel 1.— = RM. 19.45.

Geleert durch Fräulein Rauch: Jonas Heß 3.—; Max Hirsch 2.16; S. Penzak 3.—; B. Zinn 1.56; A. Bensinger 5.—; Frau Fanny Silbermann 5.—; A. Benjamin 1.—; Prof. Stadler 1.09; Stern, Schubertstraße, 1.—; Dr. G. Böhm 2.10; Karl Heimann 5.—; Willy Hecht 1.10; Z. Kreschower 1.39; vier Büchsen unter 1.—, 2.26 = RM. 34.45.

Geleert durch Fräulein Spinner: B. Goldberg 2.30; Rosenberger 2.—; Frau Car. Weil 2.—; Hauptlehrer Krämer 1.—; D. Spinner 1.— = 8.30.

Zusammen RM. 114.47.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931 RM. 1804.82.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.